

Gartenhaus

Refugium Laboratorium Klausur

4400 Steyr, 2014

ARCHITEKTUR UND TEXT | Gernot Hertl, HERTL.ARCHITEKTEN

BILDER | © Walter Ebenhofer

PLÄNE | © HERTL.ARCHITEKTEN

Mit abgeschotteter Geste sorgt das Areal für Stille, ist aber gleichzeitig offen für Gäste, die sich hier zurückziehen wollen, eintauchen in einen Ort des Seins. Es wird Gartenhaus genannt, weil es die Atmosphäre des mit dem intensiv erlebbaren Grün verschmelzenden Raumes abbildet. Die Worte Refugium, Laboratorium und Klausur eignen sich bestens, um den Inhalt zu beschreiben. Ein Refugium, das Fluchtsuchen zum Ausdruck bringt. Laboratorium, weil es die Lust auf konzentriertes Denken, Arbeiten und Experimentieren fördern soll. Klausur für die Menschen, die sich in Abgeschlossenheit zusammenfinden, um Kreativität zu entfalten.

Dort, wo früher ein kleiner Platz die Schwelle zum mittelalterlichen Städteingang des Ennsdorfes markiert hat, steht heute das Gartenhaus. Aus einem alten Bauernhaus entstanden, das bereits völlig baufällig war, bildet es das Gegenüber zum historischen Zollhaus. Die Spuren waren etwas verwischt, die Hecken sind der freien Fläche etwas zu nahe gerückt. Die neue Gartenmauer zeichnet die enge Flucht der Haratzmüllerstraße nach, sie betont die Schwelle und springt auf Höhe des Zollhausgiebels zurück. Dadurch entsteht die Andeutung eines Platzes. Der Zugang zum Gartenhaus, das man von hier nur als über die Mauer hinausragendes üppiges Grün verspürt, tritt klar, aber unaufgeregt als Platzecke in Erscheinung. Die wandhohe Tür aus Messing führt ein paar Stufen unterhalb hinein in den Eingangshof.







Schnitte

Im eingefassten Garten steht das solitäre Bauernhaus, oder besser gesagt das, was davon übrig ist. Kindheitserinnerungen an Ruinen kommen einem in den Sinn. Die stehen gebliebenen Außenmauern erzeugen einen großen Innenhof, in den wiederum der neue Baukörper eingefügt wurde. Ein Haus im Haus also. Zwei Höfe, die sich unter dem kleinen Haus zu einem Raum verbinden.

Das neue Gebäude in sichtbar belassenem Beton durchdringt die alten Mauern aus Flusssteinen und Vollziegeln. Es zitiert am Ennsufer die historisch typischen Ausblickserker, deren Bedeutung im Überblick auf die Landeflächen für Flöße lag. Das Ufer war

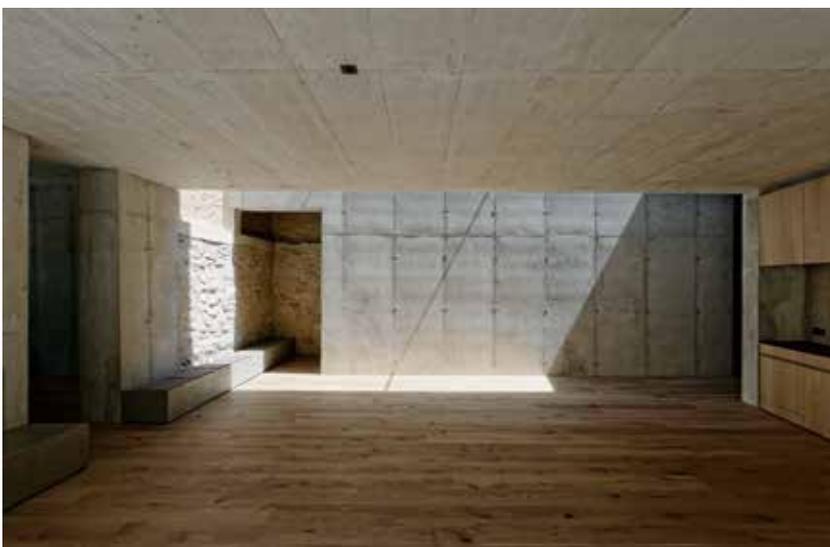
früher der Hafen der Stadt. Straßenseitig bildet der Vorsprung eine Schlucht zwischen Mauerwerk und Betonwand aus, in dem eine schmale Treppe auf die Sonnenterrasse hinaufführt.

Die Stirnfläche des neuen Hauses trägt die Hausbank im Eingangshof. Unter einem Vordach, durch dessen Spalt an der Rückwand bei Regenwetter die dort hingeleiteten Dachwässer herunterfallen, steht ein Trog. Er sammelt Wasser für den Kräutergarten und kann als Kälter für Fische dienen. Von hier aus führt der Weg durch die alte Außenmauer direkt in den kleineren der verbliebenen Höfe der Ruine. Er ist glasüberdacht.

An dieser Stelle kann man das räumliche Gefüge sofort überblicken. Links im neuen Betonriegel liegen Gästezimmer, rechts hinter einer in der Textur des Mauerwerks durchlöcherten Wand liegt die Treppe vom Hof abgetrennt. Die Betonwand verdoppelt die Außenmauer, das Licht sickert durch die Löcher im Beton ein. Am unteren Austritt öffnet sich die Weite des Salons, die ganze Dimension der ausgehöhlten Ruine ist spürbar. Schützend begrenzt das neue Haus als Brücke den Raum nach oben, ein Betonofen trennt den introvertierten Ort der Ruhe vom Erker ab, welcher einen Wechsel in eine andere Atmosphäre anbietet. Er liegt nicht nur außerhalb der alten Mauern, sondern bezieht sich mit gezielten Ausblicken voll und ganz auf das Außen. Er lässt den Blick übers Wasser der Enns schweifen.

Der Garten ist auf seinen drei Ebenen logisch in Themen gegliedert. Im lang gestreckten Sonnenhof stehen der Straße entlang Obstbäume, es wachsen Kräuter und Gemüse in einem Hochbeet, das gleichzeitig Brüstung an der Stützmauer ist. Ganz unten am Treppelweg prägt ein Nussbaum in der Wiese das Bild vom Bauernhaus. Dazwischen, auf dem Plateau der Fundamente eines noch länger verfallenen Hauses, wächst ein Stück Wald, in dessen Schatten sich ein Meer aus Farnen ausbreitet. Hier kann man völlig ins Grüne eintauchen. Ein hoher Mauerschlitze öffnet den Hof zum Wald, Blicke ins Innere lassen sich erhaschen. Hier wird die Aura des Gartenhauses am stärksten spürbar. Es hat die Anmutung einer kleinen Burg.

Die Verwendung von Beton ist ganz logisch und natürlich im Sinne des Weiterbauens am Bestand erfolgt – im Zugang des Brutalismus. Das einfache, aus vor Ort gefundenen Steinen und gebrannten Ziegeln errichtete historische Bauernhaus wird durch den vor Ort gegossenen Stahlbeton ergänzt. Dies fügt sich in der Haptik der Oberfläche, aber auch im gedanklichen Zugang zu einem Ganzen: Die Konstruktion ist gleichzeitig raumbildende Schicht, Innenoberfläche und Fassade – und prägt die Atmosphäre.



PROJEKTDATEN

ADRESSE: Haratzmüllerstraße 41, 4400 Steyr
AUFTRAGGEBER: Ursula und Gernot Hertl
ARCHITEKTUR: Gernot Hertl, HERTL.ARCHITEKTEN
STATIK: Hans Sikora
BAUFIRMA: Hinterndorfer Bau GesmbH
KUNST AM BAU: Robert Gschwantner
PLANUNGSBEGINN: 2011
BAUZEIT: 2012–2014
GRUNDSTÜCKSFLÄCHE: 790 m²
BEBAUTE FLÄCHE: 199 m²
NUTZFLÄCHE: 224 m²
KUBATUR: 1.872 m³

AUTOR

Arch. Gernot Hertl, HERTL.ARCHITEKTEN
www.hertl-architekten.com